

# Hermannstädter Zeitung

## vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten

Erscheint mit Ausnahme  
des Sonntags täglich. Ko-  
stet für das halbe Jahr  
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.  
50 kr., den Monat 85 kr.  
Mit Postverendung  
halbjährig 7 fl. 50 kr.,  
vierteljährig 3 fl. 80 kr.  
Hst. Währ.

Redakteur:  
Heinrich Schmidt.

Nro. 90.

Hermannstadt, Donnerstag am 16. April.

1863.

### Agararisches.

Wurmloch, 9. April. Zu dem bereits in Nr. 84 dieses Blattes mitgetheilten Bericht über unsere Verabreichung des agrarischen Gesetzes dürfte das Nachstehende besonders auch zur Begründung der von uns beantragten Aenderung des §. 8, wie auch nicht minder zum Beweise dafür, daß in unserer wackeren Gemeinde das Bedürfnis einer gerechten Regelung des Weiderechts schon längst nachgerufen, erst in diesem Frühjahr — seine Lösung gefunden habe, — wohl nicht am unrechten Plage sein.

Nach fünf langen Jahren endlich, haben wir erreicht, was wir so sehr schärflich angestrebt, nämlich: die Regelung der Weidenbenützung. Mit Genehmigung des hohen k. Landesoberlandesrats ddo. 3. September 1861, Z. 5869, welche auch bei der hohen siebenb. Hofkanzlei ihre volle formale Befestigung gefunden, sind über Ansuchen und Vorschlag der Ortskommunität von Wurmloch, nachfolgende Grundsätze zur Regelung des Weiderechts festgesetzt worden, welche wir nicht anfechten, hier folgen zu lassen:

1. Soll es jedem Wurmlocher Hausbesitzer erlaubt sein, auf die öffentliche Gemeineweide 2 Stück Zugvieh, 1 Ziege und 1 Schwein, ohne Rücksicht auf Grundbesitz zu treiben.

2. Ist außerdem jeder Grundbesitzer berechtigt, nach je einem Gulden Grundsteuer noch 1 Stück Zucht-, oder anderes größeres Vieh, dann 1 Schaf und 1 Schwein zu halten, und auf die allgemeine Weide und Stoppelweide zu treiben. Die Füllen und Kälber unter 2 Jahren werden nicht in Betracht gezogen.

Nach diesen Grundätzen haben wir nun bereits die Viehstandsabelle entworfen und den Ortsinsassen mit dem Bemerkten verlaublich: daß diejenigen Zuhörer, welche mehr Vieh haben, als ihnen nach dieser Tabelle erlaubt wird, das überzählige Vieh bis 24. d. M. andernwärts unterbringen, oder verkaufen, oder aber im Stalle halten müssen.

Hierbei haben wir den ausgesprochenen Grundsatz festgehalten: daß jeder Zuhörer bloß sein eigenes Vieh zur Weide treiben könne, indem es ihm nicht zustehe, dies sein Recht an einen andern zu übertragen.

Der größere Theil der Grundbesitzer sächsischer und romanischer Nationalität ist hiermit einverstanden, und bloß den kleineren Grundbesitzern, welche 50 kr. bis 1 fl. d. W. Grundsteuer zahlen, und bisher 10 bis 30 Schafe auf fremdem Grunde weiden, ist es nicht ganz geziemlich; indem dieselben nun auch gegen Bezahlung ihre Schafe auf unserm Weidbilde nicht durchsummen können.

Es hat diese neue Regelung die Grundbesitzer in unserer Gemeinde aus ihrem langen Schlaf in etwas aufgerüttelt. Die größeren Grundbesitzer sind nun endlich zur Erkenntnis gelangt: „in welchem großen Nachtheil sie bei der willkürlichen Weidenbenützung bisher gewesen!“

Und da Jeder weiß, wie viel Stücke Vieh ihm zu halten gestattet sind, und er die ihm abgehenden nicht durch fremdes Vieh ersetzen darf, so findet jetzt in unserer Gemeinde unter den Grundbesitzern ein gewisser Wettstreit statt, — den wir früher nicht gekannt; — so zwar, daß diejenigen Ortsinsassen, welchen nach der Grundsteuer mehr Vieh, als sie gegenwärtig besitzen, zu halten gestattet ist, unablässig bemüht sind, und nach Kräften ringen, die ihnen noch fehlenden Viehstücke und Schafe sich anzuschaffen, damit ihre Plätze nur ja nicht leer bleiben.

Dies Alles würde jedoch nicht der Fall sein, wenn der einzelne Grundbesitzer fremdes Vieh zu treiben berechtigt wäre, indem er lieber einige Kreuzer Geld, was er früher nicht bekam, für fremdes Vieh nehmen (wenn er schon so viel Vieh hat, als er zur Betreibung seiner Wirtschaft unumgänglich nöthig hat) — als sich selber (wie er meint) überflüssiges Vieh anzuschaffen.

Dies unsere Gründe zur vorgeschlagenen Aenderung des §. 8 des agrarischen Gesetzesentwurfes.

### Ein Hinderniß für die Regelung der Ackerbauverhältnisse.

Der Herr Referent in der Angelegenheit der Regelung der Ackerbauverhältnisse hat die Winkelhute und die damit in Verbindung stehenden Mißbräuche mit umfassender Sachkenntnis so wahr nach dem Leben gezeichnet, daß man wohl sicher voraussetzen darf, die Gesetzgebung werde diesem Uebelstande mit seinen viel verzweigten Wurzeln hinreichend kräftige Maßregeln entgegenstellen.

In nächster Linie zur Winkelhute steht die regellose Viehhaltung, welche man in Verbindung mit ihren Folgen häufig eine feinere Art der Gesirren nennen könnte; wo aber im betreffenden Outachten die Nothwendigkeit der Regelung nicht abgelehnt ausgesprochen zu sein und solche mehr der besseren Einsicht der Gemeindevertretungen anheim gestellt zu bleiben scheint.

Hierdurch wäre nun vielleicht ein Regel vorgegeben, wo dieser Unzug bisher stattgefunden hat, jedem vernünftigen Fortschritt in der Landwirtschaft wohl auf ewige Zeiten ein Regel vorgegeben. Es würde eine höchst illusorische Erwartung sein, daß sich die in Communismus und Schlandrian verknüpfte Mehrzahl solcher Vertretungen von ihrer Verblendung jemals freiwillig loszagen und zu einer besseren Erkenntnis erheben werde.

Die Mehrzahl der Viehhüter wird sich durch eine unbeschränkte Viehhaltung, oft auf Kosten Anderer, jederzeit im Vortheile zu befinden glauben und sich in soweit auch wirklich im Vortheile befinden, als ihr Viehstand zu ihrem Grundbesitz im ungetrübten Verhältnisse steht und für dessen Bestand fremdes Eigenthum in Anspruch zu nehmen erlaubt ist. Dieser Mißbrauch im Grunde mit Schlandrian und Verblendung wird daher eine Regelung der Viehhaltung immer und aus allen Kräften verhindern.

Wohl hat die regellose Viehhaltung gewöhnlich die Folge, daß die Gemeindegewässer, dann die Weide- und Stoppelfelder für die überhäufte Viehzucht gar nicht hinlängliche Nahrung produciren, aber der Communismus weiß sich zu helfen, beginnt heimlich und öffentlich Angriffe auf das Privatigenthum, die Saatsfelder und die zum Futterertrag bestimmten Weiden müssen herhalten und man glaubt in dem Nahrungsangel für den Krieg gegen das Eigenthum hinlängliche Geschäftsbildung zu finden. Diesen Trevel kann nur die Gesetzgebung abheben, indem sie die Regelung der Viehhaltung mit Rücksicht auf den schwer besteuerten Grundbesitz der Gemeindegewässer unbedingt zur Pflicht macht und dadurch zugleich den Eigenthümern gegen gewaltsamige Verletzung ihrer besteuerten Bodenrechte in Schutz nimmt.

Es haben hier und da sogenannte rasende und unerfahrene Menschen die Behauptung gewagt, die grünen Saatsfelder und die zum Heu und Futterertrag bestimmten, als doppelwüchsig betrachteten Weiden dürfen vor Einrentung der Frucht- und Futtererträge nicht Gegenstände des Trietzwanzes sein und die Vertretungen hätten bloß über die Gemeindegewässer, dann das Weide- und die Stoppelfelder zu verfügen, diese aber müssen sich sein, wenn sie für diese Meinung mit heiler Haut davon kommen.

Es dünnten in der Folge noch weitere Mißbräuche, welche mit der unbeschränkten Viehhaltung in naher Verbindung stehen, zur Öffentlichkeit gebracht werden. Diesmal dürfte es genügen, die Gesetzgebung auf diesen Gegenstand aufmerksam gemacht zu haben.

Zugleich wird die löbliche Redaction der „Hermannstädter Zig.“ im Interesse der guten Sache geziemend gebeten, ihre motivirte Meinung darüber auszusprechen, ob Saatsfelder und Weiden aus dem Gebietszwecke des Eigenthumsrechtes vor Einrentung der Frucht und des Futters als unter den Trietzwanz gehörig betrachtet werden dürfen.

Indem wir den Herrn Einsender auf den links stehenden Ansatf aufmerksam machen, bemerken wir:

Saatsfelder, d. i. Acker, die im Florfeld liegen, können niemals dem Trietzwanz unterliegen. Es geschieht wohl, daß man hier und da, die junge Saat in einer bestimmten Periode ihres Wachstums beweidet läßt; nie-

mal kann dies aber mit dem Titel eines Weiderechts, sondern nur bei freiwilliger Zustimmung des Besitzers geschehen. — Die Weidenweidung ereignet sich leider an vielen Orten. Eine allgemeine Norm darüber kennen wir nicht. Die Gesetzgebung dürfte durch locale Bestimmungen dieses eine mannigfaltige sein. Es viel ist jedoch sicher, daß auf den vom Trietzwanz betroffenen Weiden nicht über Georgi hinaus geweidet werden darf, und daß auch eine Bestimmung darüber erforderlich ist, wann das Weiden der Weiden im Herbst wieder beginnen dürfte. Wer eine Weide vor Einrentung des Futters beweidet, ist in allen Fällen ein Feldbräuder. D. R.

### Der nächste siebenbürgische Landtag.

— Als vor einem Monate der Wiener Correspondent der „Schlesischen Zeitung“ das Wahlgesetz für den nächsten siebenbürgischen Landtag brachte, hielten wir die Einberufung desselben, trotz des Demotismus, welches die amtliche „Wiener Zeitung“ vom 20. März dieser Mittheilung entgegenzusetzen für ganz nahe bevorstehend und hielten es für zeitgemäß, einige Betrachtungen über den mitgetheilten Wahlmodus, über den vorausgesetzlichen Erfolg der Wahlen und des Landtages selbst auszusprechen.

Der „Votivkammer“ hat in seiner Nummer 88 vom 30. März diese Betrachtungen einer Erweiterung unterzogen und unsere Bemerkungen zum Wahlgesetz der Aufmerksamkeit der siebenbürgischen Hofkanzlei empfohlen. Zugleich hat uns aber der „Votivkammer“ auch hinsichtlich unserer Auffassung der „nationalen“ Vertretung auf diesem Landtage einen Vorwurf gemacht, welchen wir nicht verdient zu haben glauben. Es ist zwar dieser Vorwurf nicht direct ausgesprochen, aber der Schlußsatz der Bemerkungen des „Votivkammers“ muß so aufgefaßt werden, als glaube er, es ziele unsere Bemerkungen über die nationale Vertretung im Landtage dahin, daß wir einen Landtag wünschten, auf welchem der Sachsennation von vornehmlich die Majorität gesichert wäre.

Wir haben nun, ungeachtet der Widerrufung der „Wiener Zeitung“ und ungeachtet dessen, daß der „Votivkammer“ unsere Wünsche und Bemerkungen der Hofkanzlei zur Berücksichtigung anempfohlen, selber aus den in den verschiedenen Wiener und Nichtwiener, inspirirten und nichtinspirirten Journalen sporadisch vorgefundenen Notizen der nächsten siebenbürgischen Landtag und aus sonstigen Nachrichten die ziemlich feste Ueberzeugung gewonnen, daß das fertige, wenn auch noch nicht sanctionirte Wahlgesetz für den siebenbürgischen Landtag im Wesentlichen von dem in der „Schlesischen Zeitung“ mitgetheilten nicht sehr verschieden sein dürfte.

Wenn wir nun auch von unseren in Nummer 72 gemachten Bemerkungen nichts widerrufen können, und wenn wir auch dabei bleiben müssen, daß und der nach diesem Wahlgesetz zusammengestellte Landtag nicht die sicherste Garantie für diese von uns gewünschte und gewünschte Beschäftigung des Landtages zur Beschäftigung des Reichsrates, zum Anschlusse an Europa, zum Fortschritt und die Verfassung in Aussicht stellt; so fühlen wir uns doch Angezogen des aus den Erörterungen des „Votivkammers“ herausgeflüßten Vorwurfs gedrungen, zu erklären, daß unsere Bemerkungen in Nummer 72 nicht die uns zugemerkte Absicht hatten, die Majorität der Sachsennation auf dem Landtage zu wünschen.

Unsere ausgesprochene Befürchtung über die voranschreitenden Resultate der Wahlen, hinsichtlich der Nationalvertretung waren eben nur in der Sache gelegene Erwägungen, ob die nationale Vertretung nach dem im angeführten Gesetze enthaltenen Wahlmodus ganz gerecht sei, und ob und welche Ergebnisse, die nach diesem Modus durchgeführten Wahlen haben könnten.

Wir haben unseren gerechten Bedenken über den günstigen Erfolg Raum gegeben, ohne dabei den Wunsch zu hegen oder gar auszusprechen, daß zu Gunsten eines günstigen Landtagsergebnisses ein ungerechter, die Sachsennation bevorzugender Wahlmodus retrogrit werde.

Wir glauben, daß wir die politische Richtung, der wir angehören, stets vom Principe der nationalen Gleichberechtigung ausgegangen sind

von 8 Viertel Ansaat neben Petrus abge, bewilliat und es sei zur Verden 22. Mai und 23. Juni Uhr in Bapde angeordnet worden. it dem in die Kenntniß gesetzt, daß um von dem Schätzungswerte erlegen, bietenden Hause pfandweise versicherten reich, nach Anweisung des Richters en freistehende, von dem Schätzungspro in der hierämlichen Kanzlei Einsicht a erheben, so wie über die auf diesem Grundbuchsamte Auskunft erstheilt

enigen, welche, ungeachtet ihnen keine n ist, durch die Eintragung in die Hypothekar-Recht auf die in Exertation n glauben, aufgefördert, daselbe bis sig bei Gericht anzumelden, widri haben würden, wenn die Kauf- scheidung vorgenommen und sie dadurch, lbe erschöpft werden sollte, ausge-

Stadt- und Stuhl's-Gericht.

### Kurs.

3—3

ict. Magistat als Gericht Hermannstadt chen des hiesigen Tischmachers April 1863, Z. 1410, die Eröffnung s, wo immer befindliche und über die Concurs-Ordnung vom 18. Juli bewegliche Vermögen beschloffen und gen Verwalter Herr Landesadvokat r Landesadvokat Kiss bestellt worden. was immer für Ansprüche auf dies hiemit aufgefördert, dieselben läng, mittelst einer förmlichen Klage ge- richts anzumelden und in derselben auch das Recht, kraft dessen sie in zu werden verlangen zu erweisen; etwa gebührenden Eigenthums-, Prio- concursverhandlung ausgeschlossen und ja verlustig sein würden.

Stuhl's-Magistat als Gericht.

### Kation.

2—3

ict. fisch wird bekannt gemacht, es sei t 3. Januar 1863 ab intestato ge- thalt dessen Sohnes Thomas unber- rert, sich binnen einem Jahre, ei diesem Gerichte zu melden und die enfalls die Verlassenschaft mit den ihn aufgestellten Curator abgehandelt

Das Stuhl'sgericht.

preis (in österr. Währung)

til 1863.

Bester		Mittlerer		Mindest	
fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
3	47	3	20	2	93
2	67	2	40	2	13
2	—	1	93	1	87
—	—	—	—	—	—
1	40	1	33	1	27
1	60	—	—	—	—
—	67	—	—	—	—
—	16	—	—	—	—
—	20	—	—	—	—
—	10	—	—	—	—
—	16	—	—	—	—
1	27	—	—	—	—
1	20	—	—	—	—
—	80	—	—	—	—
—	7	—	—	—	—
—	15	—	—	—	—
—	36	—	—	—	—

### Anregungen.

#### Siebenbürgische Reisebilder.

V.

Zwischen den Bergen.

„Ich hab's gefunden.“ — Eine Akropolis. — Die Finanzoperation. — Roma victrix. — Des Kaisers Wahlpruch. — Eine Rechnung.

Es war ein wundervoller Morgen. Der Han lag noch in den Gras- halmen der Raine, über die wir, die Straße füzend eben dahinschritten, um in das Dickicht des Waldes zu kommen, in dessen Bäumen der Mor- genwind säuselte und in dessen dunklen Gezweige hier und da ein Vogel seine sitende oder schmetternde Stimme ertönen ließ. Bald zog die Sonne ihre smaragdnen Lichter über die weiche, sammene Moosdecke des Bodens, der in sanften Wellenlinien auf und niedersteigend, liebliche kleine Thäler und Anhöhen bildete, auf denen zuweilen hier und dort sich die schlanke und stolze Gestalt eines Hirsches oder eines Rehes zeigte, das mit seinen glänzenden Augen forschend umherblickte und erschreckt in das Dickicht zu- rückwich, wenn es uns gewahrte oder unserer Worte laut vernahm.

So kommen wir endlich auch den Dialel mare hinan, dessen Spitze ein schönes, zur Erinnerung an die am 21. August 1838 vorgegangene Straßenöffnung von der Bergstadt Abrudbanya gesetztes Monument ziert. Das Beste, was man thun kann, wenn man an dem Fuße desselben ange- kommen, ist, sich auf den Sockel niederzusetzen, in das Dunkel des Waldes hineinzustarren und zu träumen.

Außer einigen zu Zweit reitenden Bäuerinnen und einem alten Stein- klopper am Wege, dem ein colossaler Zapf im Nacken baumelte, kam uns nichts Bemerkenswerthes vor. Allein als wir zwischen den Pochwerken von Baly bosulin, das Thal des Abend entlang dahinschritten, war mein Ge- fährte plötzlich tiefsinnig und so schweigsam geworden, daß jenes abficht- unentwärtbare verwickelte Geheimniß, welches den Mann mit der eisernen Maske melodramatischen Andeutens umgibt, nichts war gegen die undurch- dringliche Hülle seiner Gedanken und Pläne. Doch bei dem Betreten der

ersten Häuserzeile von Abrudbanya, das — wie ich fand — durch Schau- erung von Reichthum und Luxus, die man in dieser Naturlandschaft nicht erwartet, überrascht; tief er wie Achilleus: „Ich hab' es gefunden!“ Nur sagte er es nicht auf Griechisch und was er eigentlich gefunden, sollte mir erst später klar werden.

Wir erfragten unschwer ein Wirthshaus und hatten nichts Giltigeres zu thun, als die Akropolis der Minerva Culinaris, zu Deutsch die Küche zu suchen, um ein Mittagsmahl zu bestellen. In der Küche war ein umfang- reicher Herd von Backsteinen aufgeführt, darauf brannte ein mächtiges Feuer, welches hoch in den ruhigen Schornstein hinaufschuhtete. Am Feuer selbst stand ein diebhauchiger Giesentopf mit der nirgend fehlenden „Kapsitra“, eine Bratpfanne, in welcher Würste in spritzendem Schweinefett ein keißes Bad zu nehmen schienen — so groß war die Pfanne, so wenig der Würste und so viel des Fettes — und noch ein anderes irdenes Gefäß, worin „dürre Ziegen“ in einer munter brodelnden und penetrante Knoblauchdüfte verendenden Wasserjuppe gar gekocht wurden. Allein meine ausschließliche Aufmerksamkeit nahm die Herrin dieses Heiligthumes in Anspruch, die völli- g aus dem Leime gegangen und aus den Fugen gewichen war und zur Zeit der Klitschen in den Baumgarten gestellt, die beste Vogelgeschütze abge- geben hätte. Die Masse ihrer unformlichen Gestalt glich einem zerrinnenden Talgknäuel und deren Ferkeln unbeschottete nachlässig ein abgewetz- tes Gewand. Offenbar hatte sie uns nicht gehört und nicht gesehen und wäre der Himmel in diesem Moment eingestürzt, sie würde es kaum be- merkt haben, denn ihre ganze Seele lag in ihrer Junge und die Junge bewegte sich wie ein Mährlad so schnell und rolle wie ein Donner so mächtig. Ein Wort machte das andere todt und man hätte zehn Ohren und noch zehnmal mehr Zungen haben müssen, wollte man Alles hören und darauf Antwort geben. Die alten Heiden haben eine Göttin gebot, die in einer Büchse den Menschen alle Uebel gebracht und als sie Emer aufmachte, flohen sie wie die Heuschrecken ins Land. Aber das Ferkelbrot von Allen war mit immer ein seltsames Weib; daher zog ich mich auch jetzt in die Hausflur zurück und überließ es meinem Gefährten, wie er uns in diesem Hause zu der Geltung verweisen werde, die der Mensch bei Ni-

searanzgesellschaften, Lotterunternehmen, in Krankens- und Leibhäusern und sonst noch anderwärts gleichfalls einnimmt, indem er zu einer simplen Nummer wird.

Seine Anfertigkeit bewährte sich glänzend und bald dampfte das Mahl vor mir. Doch sollte ich es allein verzehren; weil er aus deomonischen Scrup- peln sich als meinen Bedienten vorgeführt und in der Küche placirt hatte, was ich natürlich nicht zugab. Freilich, so des Abends, wenn das Tage- werk der Köchinnen aufgehört hat, die Dämpfe verfliegen sind, auch die Al- len nicht mehr belästigen, sondern nur ganz leise an der Decke surren, die mit einer schwarzen, kostbar funkelnden Steintruhe überzogen ist: da wird auch die Küche ein gar poetischer Ort. Um den großen, alten, wurmdurch- stochenen Tisch herum rückt Alles traulich aneinander und indes auf dem Herde die letzte Glut flackert, erwachen gerne die Gesiter der Mittheilung und einmal erzählt dieser, ein andermal jener manche alte Geschichte und manches Erlebnis. Dem galt sein „Hemeta“.

Als wir nach Tisch hinausgingen, um uns nach Herden zu dem morgigen Nite in die Gegend umzusehen und den frischen Gesichtern, den trocknen Augen, den matten Lippen und der kranken Gliederfülle der Männer immer wieder begegneten, mußten wir es uns geben, daß diese Leute als Feinde sich gegenüber zu haben, eine tiefere Bedeutung in sich schlüge. Die Fenster der Seele, durch welche sie Licht und frische Luft ein- läßt, die Gedanken schloß ein Walther auf, ein seltsame Reiz jener traditonellen Wesen, die wie der Schaum um das Kinn so die Wänter ihrer Phantasie den Kunden anschmieren können, Alles riechen, was stinkt, ihre Anze an allen Nigen und das Ohr an allen Wänden haben, längst Vergessenes aus alter Zeit wissen und voraussagen, was kommen würde. Den Commentar lieferten die in Ruinen liegenden Häuser und Kirchen, weshalb eine, wie der gute Mann, mit Verung auf die diesfällige Aep- ferung des Predigers der hebräischen Glaubensgenossen, auftrieb, sogar eine Sultankische geworden sei welche Verkörperung des Wortes „Simul- tan“, meinem Gefährten ein Gräuel war, mir aber ein Räthel verurlochte, das da ausficht wie Einer, der blaß ist und sich schämt. Denn der Er- zähler wußte seinen großen Bildern über die jüngste Vergangenheit eine

Inferate aller Art wer- den in der Steinbau- ren'schen Buchhandlung angenommen, für Deutsch- land bejorgt dieselben Haafenstein et Vogler in Hamburg, Altona und Frankfurt a. M., und An- noncen-Bureau von E. Mogen. Das einmale... in Garmonische... das 2. Mal... das 3. Mal 5 kr. d. W. etc. der Steuergebühr à 30 kr. Eigentümer u. Verleger H. Steinhausen.

und daß wir unser Rechtsgefühl selbst da, wo es sich um unsere wichtigsten Interessen handelte, nie verläugert haben.

Dieses Bewußtsein gibt uns auch den moralischen Muth, mit dem wir für unsere Richtung eintreten und die Hoffnung auf das Zustandekommen einer glücklichen Lösung der Landtags- und Reichstagsangelegenheit.

Darum sehen wir auch dem Landtage, selbst wenn das Wahlergebnis unsere Hoffnungen und Wünsche nicht ganz entsprechen sollte, mit Bewußtsein entgegen.

Wir hoffen, daß der römische National-Congress Beschlüsse fassen wird, die dem Interesse des Vaterlandes und des Gesamtstaates förderlich sein werden.

Wir sehen noch nicht so schwarz, wie der Correspondent des „Votenschafters“ aus Carlsburg, welcher in der Nummer vom 9. d. M. die Sachfennation auf dem nächsten Landtage in einer würdigen Minorität — kaum zwei Neuntel der gewählten Abgeordneten — sieht.

Und wenn aber die Minorität der Sachfen wirklich eine solche wäre, wie sie der Carlsburger Correspondent des „Votenschafters“ berechnet, und wenn die römische Majorität auf ihrem Congresse wirklich die Verfolgung separatistischer Zwecke beschließen sollte — so geben wir doch die gute Sache noch lange nicht verloren.

Wenn auch der siebenbürgische Landtag den Anstoß an die Verfassung und die Theilnehmung am Reichstabe ablehnen sollte, so hoffen wir doch, daß derselbe von der sächsischen Nation beschickt werden wird und meinen, daß der Widerstand der anderen Landesfactoren die Fortentwicklung und Kräftigung des österreichischen Verfassungsbaues nicht zu hindern vermögen wird!

Der Zeitgeist, der unwiderstehlich, geht Hand in Hand mit diesem Baue und wird dahinschreiten über alle Hindernisse, mögen sie kommen von welcher Seite immer!

Doch meinen wir, daß Gile im Anschlusse an das Gesamtvaterland jetzt mehr als je Noth thut. Wir brauchen die maßlose Calamität unserer materiellen Verhältnisse, unsere Geld- und Bekleidungsnoth nicht näher zu beleuchten. Sie sind greifbar. Wir müssen bald, sehr bald Hilfe bekommen. Die Eisenbahn ist der Weg zur Hilfe. Wir brauchen die Eisenbahn. Sie ist unumgänglich notwendig.

Sie wird aber ohne Zinsengarantie kaum zu Stande kommen. Und diese wird ohne Vertretung Siebenbürgens im Reichstabe, sei es nun ganz Siebenbürgen oder ein Theil davon, nicht bewilligt werden können. Darum meinen wir, daß nicht allzulange zuzuwarten wäre!

Das „Bistitzer Wochenblatt“ vom 14. April erzählt, daß auf Jaader Hattter vor wenigen Tagen 5 Männer, und zwar 4 Sachsen und 1 Rumäne verunglückten. Zwei Sachsen und der Rumäne wurden getödtet, zwei andere Sachsen kamen mit nicht unerheblichen Wunden davon. In einer alten mit morschem Bretterdache versehenen Hütte, suchten diese 5 Männer während der Nacht gegen den herabströmenden Regen sich zu schützen, legten das Dach, um das Eindringen des Regens zu verhindern, mit Erde, legten sich schlafen, und verunglückten im Schlafe durch den Einsturz der morschen Hütte.

Oesterreich.

Hermannstadt, 16. April. Heute, Vormittags 10 Uhr, nimmt die sächsische National-Universität ihre öffentlichen Sitzungen wieder auf.

Wien, 10. April. Der „Votenschafters“ meldet: Ueber die Zeit der Einberufung des Reichstaths werden verschiedene Versionen laut. Nach der einen Version soll der Reichstath Anfangs, nach der anderen Ende Mai einberufen werden. So weit wir unterrichtet sind, ist der Zeitpunkt noch nicht festgesetzt, in welchem der Reichstath zu seiner zweiten Session zusammenzutreten soll. Doch spricht alle Wahrscheinlichkeit dafür, daß dieser Zeitpunkt um einige Wochen später eintreten wird, als man noch vor kurzer Zeit annehmen konnte, und so dürften diejenigen Recht behalten, welche den Zusammentritt des Reichstaths auf die letzten Tage des Monats Mai verlegten.

Wien, 11. April. Nächster Tage wird in der Hofburg die feierliche Ueberreichung des Barrets an den Cardinal Patriarchen Trevisanato stattfinden. Als päpstlicher Ablegat wird Hr. Capri, Mitre der hiesigen Nuntiatur, fungiren. Das Ceremoniel bei dieser Feier ist folgendes: Der päpstliche Ablegat fährt an dem von Sr. Majestät dem Kaiser festgesetzten Tage mit einem Abbe in die k. Hofburg, verfügt sich in die Hofkapelle, um daselbst das Barret auf eine Tafel von Gold zu legen; das Barret wird auf eine zweite Tafel von Gold gelegt; beides mit rothem Lappe überdeckt. Sodann verfährt sich der Ablegat zu dem neuen Cardinal, welcher sodann in Begleitung des Ablegaten und der Functionäre mit Hofgalawagen in die Hofburg fährt und durch die geheime Rathschube in die Hofburg-Kapelle sich begibt, wo nach dem Hochamte die Barret-Ertheilungs-Feierlichkeit stattfindet. Wenn Sr. Majestät der Kaiser das Zeichen gegeben, tritt der Ablegat mit dem Barret vor den Thron und kniet dort an der zweiten Stufe nieder. Sr. Majestät der Kaiser berührt das Barret und spricht das Wort Regatur, worauf das Barret abgesehen wird. Sr. Majestät der Kaiser nimmt sodann das Barret von der Tafel und setzt es dem mittelmeile zum Throne gekommenen Cardinal auf, worauf das Ledum abgehalten wird. Nach dem Ledum ertheilt der Cardinal den päpstlichen

Hilfe zu geben. Es ist die Schilderung der Zustände unter keinen Umständen, o Roma victrix die du zu allen Städten in den fernsten Marken in dem Verhältnisse der Mutterhenne zu den Kucklein standest. Rom war das Nest, die ganze Welt der Hütherhof! —

Mit Sonnenanfang begannen wir die Pferde und hinauf ging es zur Citatie, dieser Oberringsmaße Gold, deren Gipfel abgetrieben wurde, so daß in der Mitte des Berges eine offene Halle sich bildete, zu der ein in den Fels gehauener Gang wie in eine Festung führt; während das Innere rings einer durchlöchernten, riesigen Honigschabe gleich. Die römischen Stollen sind jetzt gemeißelt, hier und da mit Zeichen angewandeten Feuers. Das Uebrige ist eine unbezahlbare Illustration zur Geschichte des Bergbaues in Siebenbürgen. Trotz eines Sturzes mit dem Pferde, wobei meiner Mutter ganzer, lieber Sohn beinahe zum Ruckel gegangen wäre, traten wir zu demnächst, diesem majestätischen steinernen Riesendentalen jener Urzeit, wo der Allmächtige die Schleusen des Himmels und die Brunnen der Tiefen öffnete. Die in fünf verschiedenen Neigungen unregelmäßig über einander gethürmten Bajalkäulen in vier- bis sechsseitiger Form wurden von uns umritten, dann betreten. Während mein Gefährte seinen Namen auf die mögliche Dauer einiger Jahre zu verewigen suchte, genos ich eine herrliche Rundschau. Unten aber war unser Pferdehüter und Führer mit der Zurückung eines Jubbisses beschäftigt, den wir seinem Pferde aufgeladen hatten. Bald sahen wir an einer Steinmauer, an welcher, wie eine goldene Inchrift besagte, unser Kaiser gesessen.

Masa. Imp. Franciscus Josifu Din Sleanu Europeanu Si Virtute de Ann MDCCCLII.

lasen wir und rühten tief hinauf von der Stelle, denn sie war uns heilig. Links daneben glänzte uns auf einem Steine der kaiserliche Wahlpruch entgegen und mir war's, als wies mein hoher, kaiserlicher Herr hinein in die Verwüstung zwischen diesen Bergen und rufe es hinaus:

„Brüder in Gold und Seid!  
Brüder im Bauernkleid!  
Brüder! so kann's nicht gehn!  
Laßt uns zusammen stehn!“

Segen, und wird unmittelbar darauf in besonderer Audienz von Sr. Majestät dem Kaiser im Audienzsaale empfangen.

Wir lesen in der „Kroaker Ztg.“ vom 10. d.:

Am 4. d. M. langte für einen diesigen Kaufmann eine Kiste mit der Bezeichnung „Drahtnägel“ aus Preußen an. — Bei der zum Zwecke der Auslieferung der Waarenklärung in Gegenwart des hiezu bevollmächtigten Zollagenten gestern vorgenommenen Eröffnung der Kiste wurde in derselben 23 Stück Blechbüchsen enthaltend 26 Pfund Schießpulver vorgefunden und beschlagnahmt.

Bei den gestern in den Wohnungen von drei Parteien vorgenommenen Hausdurchsuchungen wurden Schriften und Gegenstände vorgefunden, welche die Betheiligung der Betreffenden an der Unterstützung des polnischen Aufstandes nachweisen.

Vorgestern wurden 12 von den Grenzwehnen aufgegriffene Insurrektions-Zuzüger aus Krzeszowice und 10 dergleichen aus Leszki hieher eingeliefert.

Mit gestrigem Frühzuge sind hier 29 Insurgenten aus Jaroslau auf dem Wege nach Olmütz durchpassirt.

Peft, 11. April. („Sürgöny“ über Graf Georg Andraffy.) „Sürg.“ spricht in einer Wiener Correspondenz die Ueberzeugung aus, daß die Ernennung Sr. Excellenz des Herrn Grafen Georg Andraffy zum Zuber Curiae der lebhaften Sympathie aller Jener begegnen werde, welche die Umstände kennen und deren Schwierigkeiten nützlich zu ermaßen wissen. Er erinnert an die politische Thätigkeit des Grafen auf den Landtagen der Jahre 1825, 1830 und 1832, wo er stets für zeitgemäße Ideen und für den vorrthigsten und consequenten Fortschritt in allen Zweigen des politischen und socialen Lebens gekämpft, und an die wichtigen Dienste, die er im Jahre 1860 im Vereine mit jenen „wenigen aber entschlossenen“ Männern geleistet, „die in einem Augenblicke von großer Tragweite hinfällige Selschäfte bejaßen, über vorurtheilsvolle Bedenten hinauszuweisen, das dargebotene Terrain einnahmen, ohne dessen Natur zu durchforschen, und deren glänzende Verdienste die Wälder der Monarchie erst dann beurtheilen werden können, wenn die Schwierigkeiten der Entwicklung besiegt sind.“ Auch der Thätigkeit des Grafen auf materiellem Gebiete gedenkt der „Sürg.“ rühmend und bemerkt schließlich, daß Graf Andraffy das 66. Jahr überschritten hat, daß ihn daher zur Uebernahme einer so schwierigen Stellung, wie seine jetzige, nur der glühendste Patriotismus und die edelste Opferwilligkeit bestimmen könnten. — Den centralistischen Blättern wird die Wärme, mit welcher „Sürg.“ von den Obermännern spricht, wohl ebensowenig wie den Pesther Blättern der Hieb entgegen, welchen „Sürg.“ an derselben Stelle gegen die Verfechter der starren Rechtslehre führt.

— Baron Benkheim und Genossen haben die Bewilligung zu den Vorarbeiten für eine Eisenbahn von Großwardein bis an die Donau erhalten und wurde ihnen die Fortsetzung der Bahn bis Eszegg mit einem Donauübergange als besonders wünschenswerth bezeichnet.

Deutschland.

Berlin, 10. April. Bisher ist doch keine weitere Bestätigung der Nachrichten über russische Kriegsbüchungen eingetroffen. Die Bankzeitung sagt, daß die neuen Banquierdepressionen aus Petersburg keine Besorgniß befunden. Die Börsenzeitung will dagegen wissen, daß der preussische Gesandte, Graf v. Redern, eine Mobilmachung als bevorstehend gemeldet habe. Die betreffenden Commissionen des Abgeordnetenhauses haben heute die belgischen Verabredungen unverändert angenommen. Weiter erfolgt die Feststellung des Berichtes. Discussion ergab nichts Erhebliches.

— Am 4. d. M. starb in Kassel im Alter von 73 Jahren der Professor an der Akademie der bildenden Künste, Ludwig Emil Grimm, Bruder von Jakob Grimm.

Italien.

Mailand, 11. April. Die heutige Perseveranza dementirt die durch einige Journale verbreiteten allarmirenden Gerüchte. Sie glaubt, daß einige nahe an den Grenzen Belgiens versammelte Männer der Actionspartei Vorbereitungen treffen, welche neuerdings die öffentliche Ordnung stören könnten. Allein weder die Gerüchte, noch jene Vorbereitungen sollen das Vertrauen in die Voraussicht und Festigkeit der Regierung und in die Klugheit des Volkes erschüttern.

— Garibaldi hat wieder einmal eine Proclamation erlassen; diesmal „an die ungarische Jugend“, worin er mit den gewöhnlichen Phrasen dieselbe zur Hilfe der Polen aufruft, und verspricht, bald in ihrer Mitte zu erscheinen.

Auch Mazzini hat ein Manifest für die Polen erlassen, worin die Phrase vorkommt: „Das Heil Polens ist in Venedig, Belgrad, Pest.“

Frankreich.

Aus Paris, 8. April schreibt man: Während ich diese Zeilen an Sie richte, ist möglicherweise Mexiko, nämlich die Hauptstadt, von den Franzosen bereits besetzt. General Forey hat nämlich Ordre erhalten, mit Umgehung Puebla's direct nach Mexiko zu marschiren,“ daselbst eine Regierung einzurichten, deren Leitung dann Herr v. Saligny übernehmen soll. Dieser Diplomat hat überhaupt ausgedehnte Vollmachten erhalten und unbegrenzt auf Grund derselben ließ er eine aus 40 Techniken, Ingenieuren und Generalstabsoffizieren bestehende Commission nach Sonora abgehen. Auf diesen Punct hin sind noch immer, und jetzt mehr denn je, die Gedanken des Kaisers gerichtet. Es scheint, daß der Admiral Jurien de la Graviere sich erlaubt hat, über diese Projecte zu spotten; da nun

aber General Forey gerne Marschall von Frankreich werden möchte, so benutzte er den Admiral in Paris; derselbe fiel in Ungnade und ist bereits zurückgerufen, was ihm indess keineswegs unangenehm zu sein scheint. Er betrachtete von vornherein den Feldzug als ein Unglück und er ist untröstlich, daß er bereits 23 zum Tode ganz ausgezeichnete Marineoffiziere verloren hat. — Inzwischen werden die Gesundheitsumstände des Kaisers immer bedenklicher. Er wird sichlich immer schwerfälliger, so daß die geringste Bewegung ihn Unbequemlichkeiten verursacht und er bei jedem Ausgange genöthigt ist, sich auf einen Reutanten zu stützen. Nun liegt aber der Kaiser einen guten und reichlichen Tisch und trinkt nur schwere spanische Weine; es ist daher nicht zu verwundern, daß Schwindelfälle sich häufig einstellen. Ein solcher Anfall verhinderte ihn, dem ersten Frühlingstrennen zu Binnames am 4. April beizuwohnen. Vorgestern fand das zweite Rennen statt und bei diesem wollte er um jeden Preis erscheinen. Auf gestern befohl er denn eine Kutsche im Boulogner Gebälz, denn er erachtet es für unbedingt notwendig, sich zu zeigen, und dies um so mehr, je mehr das Gerücht von seinen übeln Gesundheitsumständen sich verbreitet. Seine besten Freunde sprechen aber offen davon, so u. A. Moirguard, der bei seinen 72 Jahren noch vollkommen rüstig und frisch ist, während der Kaiser kaum 60 Jahre zählt. Vielleicht hängt auch damit die Verlegung des alten Cabinetsthefts in den Senat zusammen.

Rußland.

Aus Warschau schreibt man der „N. Pr. Z.“, daß die Unterdrückung des Aufstandes mit aller Kraft betrieben werden wird, denn schon seit 12 Tagen treffen hier täglich zwei Truppenzüge auf der Warschau-St. Petersburger Bahn ein; der eine des Morgens, wo dann die eintreffenden Truppen gesehen werden, der andere des Abends, wo dann die Truppen ganz still durch Seitengassen die Stadt passiren und fast gar nicht bemerkt werden. Eben so vergeht fast kein Tag, an welchem nicht Militär, theils mit der Warschau-Wiener oder Warschau-Bromberger Bahn, theils auf anderen Wegen weiter ins Land geschickt würde. Es contrastirt dies ganz besonders mit der großen Stille, die auf den Kampfplätzen im ganzen Königreiche eingetreten ist. Es ist die Ruhe vor einem Sturm.

— Aus Petersburg wird geschrieben: Der Großfürst Constantin wird während der bevorstehenden Osterfeiertage hier in Petersburg, als zum Besuch hierherkommend, erwartet und wird im Winterpalais — nicht aber in seiner eigentlichen Behausung, dem Marmoralais, sein Absteigquartier nehmen. Man will nicht zu voreiligem Gerüchten und Rathmachungen Veranlassung geben, doch scheint so viel fest zu stehen, daß man in den höchsten Kreisen hinsichtlich des Verbleibens des Großfürsten bereits einen Entschluß gefaßt hat, der dahin gehen soll, den bisherigen Statthalter nicht weiter nach Polen zurückkehren zu lassen. Die Sendung des Generals Grafen Berg nach Warschau scheint unter diesen Umständen um so auffallender, da es kein Geheimniß ist, daß Graf Berg und Großfürst Constantin nicht im geringsten mit einander harmoniren, beide sogar geradezu von der öffentlichen Meinung als politische und persönliche Gegner bezeichnet werden. Factisch ist, daß Graf Berg dem Kaiser, als er von diesem persönlich den Befehl, nach Warschau zu gehen, in Empfang nahm, sein Bedenken in der angebotenen Richtung offen darlegte, der Kaiser aber auf dem gefaßten Beschlusse bestand.

Warschau, 11. April. Auf Vorstellung des Großfürsten-Statthalters ist die Demission des Erzbischofs Jelinzky aus dem Staatrathes des Königreichs allerhöchste bewilligt worden.

— Eine neue gutbewaffnete Insurgentenschaa hat wie man der „Prest“ aus Krakau den 11. April telegraphirt unter Major Topack's Befehl, Polanice an der Weichsel im Sandomirischen besetzt.

Bei Wlنگos in Poldschien, bei Kalwarya in Masowien und bei Kobz haben Gefechte stattgefunden. Der Gutsbesitzer Swiderzki, seine Frau und Tochter wurden von den Russen gemordet.

Der Cas veröfentlich den von den Russen an die Bauern gerichteten Aufruf. Es heißt darin: Die adeligen Herren haben eure Grundstücke an sich gerissen, duldet es nicht. Verbrannt die Edelhöfe, mordet die Besitzer, nur dann wird der König Ruhe haben und die Obrigkeit in Ehren dastehen.

Aus dem Telegraphen-Bureau.

Paris, 13. April. Der „Moniteur“ kündigt in seinem Bulletin an, die Dispositionen Oesterreichs haben sich der Anschauungsweise der Westmächte in der polnischen Frage conform gezeigt. Es ist zwischen den drei Höfen ein Einvernehmen erzielt worden, um bei dem Petersburger Cabinet zu handeln. (Frankreich hat gewiß das allergrößte Interesse daran, aller Welt einzureden und auch in Petersburg den Eindruck hervorzuwirken, als sei seine verlagene polnische Politik im Einklang mit der Oesterreichs und Englands; aber dies gilt nicht einmal von letzterem Staate, ganz und gar nicht aber vom Wiener Cabinet.)

Constantinopel, 12. April. Der frühere Kaimakan von Priesend wurde zum Statthalter der Herzogovina, und ein neuer Statthalter in Damaskus (wo jüngst die Türken wieder Christen mordeten und in Folge dessen ein Protest der europäischen Consulen unterzeichnet und der Pforte zugesandt ward) ernannt. Bei dem glänzenden Empfang des Sultans in Alexandrien und Cairo waren alle Consulen, außer dem französischen, anwesend, welcher letztere in der Anwesenheit des Sultans eine Gesandtschaft für den europäischen Einfluß erblickt will.

Verichtigung. In Nummer 88, Column 1, Spalte 2, Zeile 45 v. u. soll es statt „vier Stück“ heißen: „ein Stück in der dritten Classe.“

dem Kopfe angestoßen 12 ft. u. f. w. So mußten wir jede Handleistung vom Auflegen des ersten Holzspannes bis zum Saltomortale der Eier und ihrem Ausfragen verworben finden. Wir machten gute Miene zum bösen Spiele, schüttelten aber hinter der Hürde den Staub von unseren Füßen, vertrießen uns mit dem Abende in Kriftir, wohin wir wollten, brachen aus dem ersten Maisfelde hinter dem Dorfe einige halbreife Kolben, warfen uns unter die nächste einladende Baumgruppe und würgten uns die kägliche Kost mit vielseitiger Beluchung des Gelbten.

Notiz.

— Morb. Der Devedeer Herrschafstörfer des Graf Paul Esterhazy und zugleich Bezirksförter von Zsel wurde am 26. v. M. Abends 8 Uhr von 5 Räubern, welche Nacht in seine Wohnung eindrangen, erschossen. Selbst das hiesige Bitten des Unglücklichen, dessen 5 Kinder ihn weinend umgaben, rührte die Mörder nicht. Der Förter ist ein Opfer seiner Berufspflicht, und ward seine Ermordung wahrheitsgemäß von Nachbarn angeklagt, gegen deren Freisprechung er jederzeit streng auftrat. Die Räuber flohen, nachdem ihnen der zweite Schuß auf den Reiter verfehlt und sind noch nicht ausfindig gemacht worden.

Effecten- und Wechsel-Course an der k. k. öffentlichen Börse in Wien am 15. April 1863.

Table with columns for Effecten (Metalliques, National-Anlehen, Bankactien, Creditactien und Dividende) and Wechsel (Silber, London, Ducaten) and Gold (5%, 5%, 5%, 5%, 5%).

Ersteit mit Ausnahme des Sonntags täglich. Rojet für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl. 50 kr., den Monat 85 kr.

Mit Postversendung halbjährig 7 fl. 50 kr., vierteljährig 3 fl. 80 kr. öst. Währ.

Redakteur: Heinrich Schmidt.

Nro. 91.

3. 11545—1863.

Laut eines vom 31. allerhöchsten Erlasses würde abgehaltenen internationalen Werth darauf gelegt werden, welche trotz ihres vorzüglichen sind, gebrüg vertreten wären. Da es nun im Interesse den im Auslande einen großen obbelobten allerhöchsten Kundmachungen die Pferde auch um den Ruhm der sie je zahlreicheren Theilnahme werben, als die Pferde-Ausstellungen der dastelbst noch fortzuehen und sonach aus Mangel an besserer Absatz zu hoffen ist.

Durch das hohe Ministerium mit dem österreichischen geflogen, daß jene zugehörige Producte und Maschinen von und der Pferde aber vom 1. Endlich wurde zur Erlern bewirkt, daß diese, nicht nur Wien bei dem obgedachten dortans die Passierische aus Klauenburg, am 1. Von

Sitzung der sä vom

Das Protocol der vorrichtigung einer Einwendung festgesetzt.

Universitäts-Notar meldet Balomiri und Drosz getreffend das Allerhöchste Befehres für das Sachfenland in votum, eingelassen sei.

Gomes-Stellvertreter Stuhl habe an die Stelle der lebten, den Herrn Dr. Kund Wahl angenommen, habe sich entprechend; derselbe sei bei ihm hietmit willkommen.

Balomiri wünscht, das tum aufzulesen werde. Gomes-Stellvertreter Balomiri liest nun votum, womit er präcise halb Gomes-Stellvertreter gegen ein von Seiner Majestät Obergerichtes, angemeldet worstüde weit über dieses Ziel hi

M Siebenbü

Malachisches Wegmaß. — Bloßberge. — Drohende Depressen II. — Ein Major

Unser ganzer heutiger Tag, wie in der Steiermark, „die buchtige Welt“ genannt stiegen, denn von ihr herab Nachsituation. Ein des Weges es noch bis dahin sei, antwortet! Kann schon hieninspuck ab, welches der erzie, von unnen Länge begabt, von der sprächen erdröhnen ließ, als ipentete.

Es war sechs Uhr, ad vergangen wir aufzunehmen den Tag zur Ruhe läuteten. D birge genannt hatte — ein milbbedectem Himmel — Männer mit dem bekrämpften fehren; denn in dem Abend das harte Feldgeräthe aus stäßen am Gebete und an So eine Fußreise ist jter den günstigen Umständen hat man wie ein Dorfcautor